

Aktuelle archäologische Erkenntnisse zur Stadtgründung Lübecks

Ulf Stammwitz

Nach dem Zeugnis der *Chronica Slavorum* wurde die Stadt Lübeck im Jahr 1143 oder nur wenig später durch den Holstein-Stormarner Grafen Adolf II. von Schauenburg auf einer von Trave und Wakenitz umflossenen Halbinsel gegründet.¹ Neben dem Wall einer verlassenen Burganlage, die Slawenfürst Kruto² einstmals errichtet haben soll, verfügte diese über einen günstig gelegenen Schiffslandeplatz und war ansonsten durch weitgehend unzugängliche Uferbereiche geschützt. Das neue Lübeck war nicht weit von dem im Jahr 1138 zerstörten alten Hauptort des Obodritenreichs³ entfernt und erhielt danach seinen Namen, um auf diese Weise unmittelbar an dortige wirtschaftliche, kirchliche und politische Traditionen anknüpfen zu können.⁴

Bereits zum Jahr 1147 wird die Neugründung als ein mehrteiliges Siedlungsgefüge geschildert, welches aus der herrschaftlichen Burg, einer davon etwas entfernt gelegenen Kaufmannssiedlung, einem separaten Markt sowie einem Hafen bestanden hat.⁵ Es ist nicht mehr eindeutig festzustellen, ob mit dem erwähnten *forum* ein mit der Hafenanlage verbundener Ufermarkt, eine eigenständige Marktsiedlung oder lediglich ein Marktplatz in weitgehend unbebautem Gelände gemeint gewesen ist. Da darauf im Jahr 1156 jedoch die gesamte slawische Landgemeinde Platz gefunden hat,⁶ muss es sich wohl um eine dafür ausreichend groß bemessene Freifläche gehandelt haben.

Nach Wiederaufbau der kurz zuvor wegen machtpolitischer Streitigkeiten und einer vernichtenden Feuersbrunst verlassenen Lübecker Kaufleutesiedlung unter Herzog Heinrich dem Löwen im Jahr 1159⁷ hat sich ein zentraler Marktplatz dann bald schon dauerhaft an heutiger Stelle (Abb. 1) befunden.⁸ So kann wahrscheinlich auch die zum Jahr 1163 genannte *forensis ecclesia* mit der bis heute dort gelegenen Marienkirche identifiziert werden.⁹ Einzelne archäologische Untersuchungen, welche auf dem Marktplatz durchgeführt worden sind, haben anhand des keramischen Fundmaterials für dessen tatsächlichen Nutzungsbeginn aber bislang lediglich eine grobe zeitliche Einordnung in die Mitte beziehungsweise die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts erbracht.¹⁰

Deutlich bessere chronologische Ergebnisse konnten demgegenüber durch die Ausgrabungen im Inneren des säkularisierten Dominikanerklosters auf dem ehemaligen Lübecker Burghügel gewonnen werden. Neben mächtigen Befestigungsgräben und einzelnen Bebauungsresten einer frühdeutschen Wallburg wurde dabei auch ein dazugehöriger Burgbrunnen erkannt, dessen dendrochronologische Datierung die gesicherte Verwendung von dafür im Winterhalbjahr 1155/56 geschlagenen Bauhölzern ergab.¹¹ Sohlgräben und fundreiche Besiedlungsschichten verweisen darüber hinaus auf das vorherige Bestehen einer altslawischen Befestigungsanlage, welche spätestens in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts und damit bereits etwa 250 Jahre vor Krutos Herrschaft errichtet worden war. Zusätzliche Untersuchungen im südöstlichen Vorburgbereich ließen erkennen, dass dazu ehemals auch ein großräumiges *Suburbium* gehörte.¹² Unmittelbar darüber befand sich eine schotterartig mit kleinteiligem Gesteinsmaterial befestigte Oberfläche samt tief darin eingefahrener Wagenspuren, welche im Bereich der späteren Großen Burgstraße möglicherweise den ersten Straßenverlauf der eigentlichen Stadtgründungszeit¹³ repräsentiert.¹⁴ Hölzerne Straßenbefestigungen, die unter Umständen auch dazu gezählt werden könnten, wurden mit der unsicheren dendrochronologischen Einzeldatierung von „um 1169“¹⁵ und dem gesicherten Dendrodatum eines offenbar schlagfrisch verwendeten Bauholzes von „um 1177“¹⁶ bislang nur in der Breiten Straße sowie

Schriftquellen und Archäologie

1 Helmold, Slavenchronik, I 57.

2 Dieser hat bei den slawischen Obodriten in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts den heidnischen Widersacher der christlichen Nakonidendynastie gebildet (Fritze 1960, 168 f.).

3 Helmold, Slavenchronik, I 48 und 55.

4 Walther 1993.

5 Helmold, Slavenchronik, I 63.

6 Helmold, Slavenchronik, I 84.

7 Helmold, Slavenchronik, I 76 und 86.

8 Mührenberg 1993, 126.

9 Am Ende 1975, 100 und 105.

10 Mührenberg 1993, 123–126.

11 Fehring 1982, 88; Gläser 1992a.

12 Radis 1998, 70 f.

13 Unter der eigentlichen Stadtgründungszeit Lübecks soll hier nur die frühe Aufbauphase von 1143 bis 1175 verstanden werden, da im Verlauf dieses etwa eine Generation lang andauernden Zeitraums mit Burg, Kaufmannssiedlung, Pfarrkirche, Dom und Kloster bereits wesentliche Elemente des gesamten mittelalterlichen Siedlungskomplexes geschaffen worden sind.

14 Radis 1998, 72.

15 Remann 1992, 204.

16 Grabowski 2002, 406.

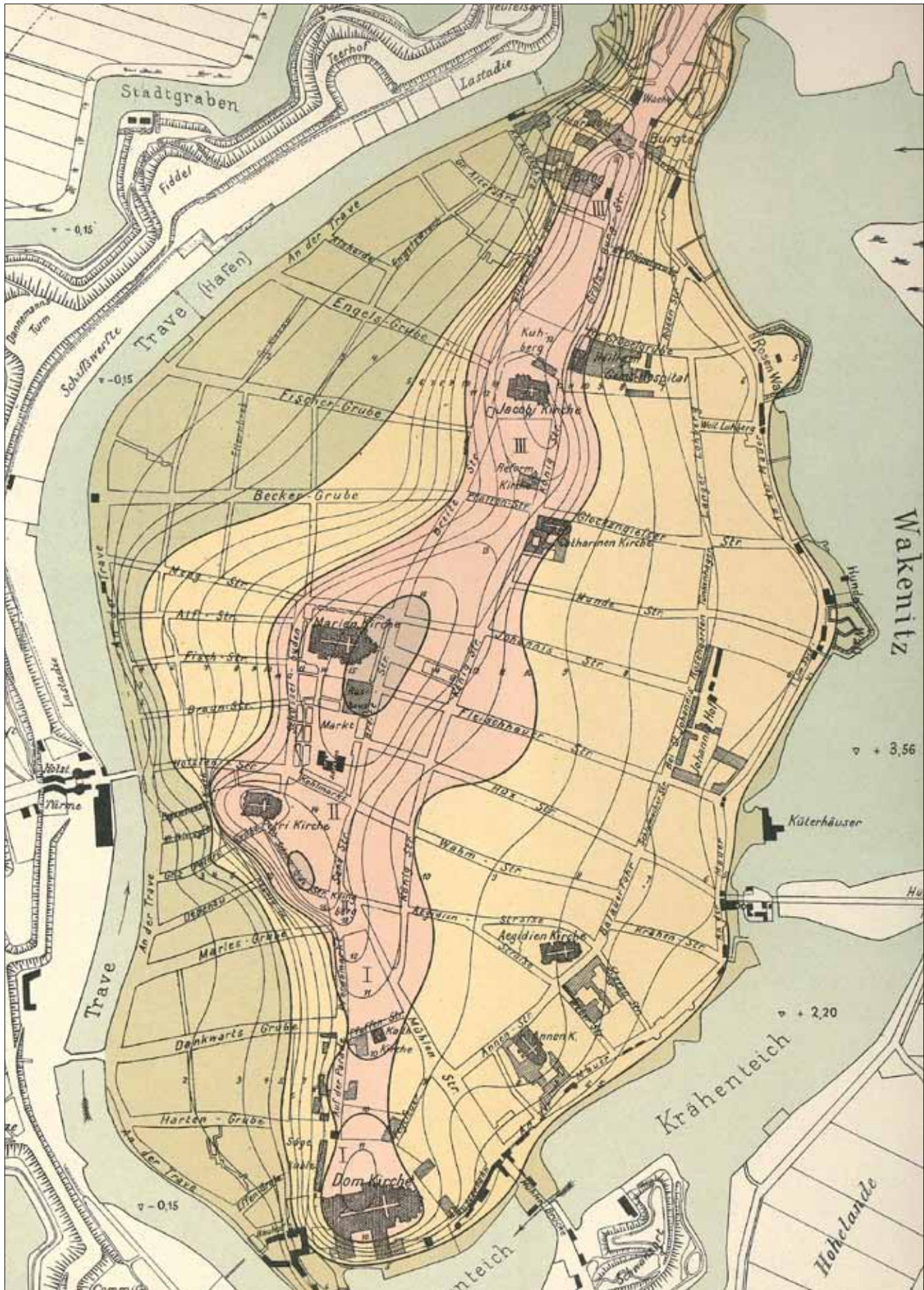


Abb. 1: Grundriss der Lübecker Altstadt von 1824 mit historisch bedeutsamer Bebauung und nachträglich ergänzten Höhenschichten über Normalnull (NN).

an am ersten stadteinwärts gelegenen Joch der späteren Mühlenbrücke entdeckt.

An dem von Süden über die Wakenitz führenden Zugang ins Stadtinnere war nach Aussage der schriftlichen Überlieferung bereits im Jahr 1160 ein eigener Befestigungsgraben sowie eine feste Toranlage mit Zugbrücke vorhanden.¹⁷ Unweit davon hat sich im selbem Jahr auch schon der Wohnsitz eines Priesters befunden, welcher sich dort entweder wegen der dorthin beabsichtigten Verlegung des Oldenburger Bischofssitzes aufgehalten hat,¹⁸ oder in diesem Bereich vielleicht für die geistliche Betreuung eines bestehenden Kirchengebäudes zuständig gewesen war. Ein unsicherer Hinweis auf die letztere Annahme kann aus der anscheinenden Inkorporation einer älteren Nikolaipfarre in den erst zum Jahr 1163 geweihten Dom¹⁹ gewonnen werden. Tatsächlich wird für Lübeck bereits zum Jahr 1150 eine erste Altarweihe durch den Oldenburger Bischof Vizelin überliefert,²⁰ welche damit durchaus in Zusammenhang gestanden haben könnte.²¹ Dass es sich dabei jedenfalls nicht um die am zentralen Marktplatz gelegene Marienkirche oder um die unweit davon entfernte Petrikerche gehandelt haben kann, geht eindeutig aus dem expliziten Wortlaut zweier späterer Urkunden hervor.²² Demzufolge wurde St. Marien erst während der Stadtherrschaft Heinrichs des Löwen und St. Petri noch etwas später wegen der zunehmenden Anzahl der Stadtbewohner errichtet. St. Ägidien und St. Jakobi sind als zusätzliche mittelalterliche Pfarrkirchen dann schon im Kontext des jüngeren inneren Stadtausbaus zu sehen²³ und kommen dafür generell nicht mehr in Frage. Es kann also mit einiger Berechtigung vermutet werden, dass es im Domhügelbereich bereits eine frühe Nikolaikirchengemeinde gegeben hat, deren kurzzeitig wiederhergestelltes sakrales Zentrum letztendlich vollkommen der neu errichteten Bischofskirche inkorporiert worden ist. Da im gesamten südlichen Teil der Lübecker Altstadtinsel allerdings noch keine großflächigen Ausgrabungen stattgefunden haben, lassen sich diesbezüglich auch keine gesicherten archäologischen Aussagen machen.²⁴

Sollte es sich bei den schriftlich überlieferten *ecclesias et menia civitatis*, welche im Jahr 1159 wiederaufgebaut worden sind,²⁵ nicht nur um einen sinnbildlich zu verstehenden Ausdruck handeln, dann wäre folgerichtig davon auszugehen, dass zuvor bereits mehrere Kirchbauten in der aufgegebenen Kaufleutesiedlung bestanden haben. Auf Grund der dahingehend interpretierten Lübecker Kirchspieleinteilung wurde deshalb für die Zeit der Stadtherrschaft Graf Adolfs II. von Schauenburg neben St. Nikolai noch zusätzlich ein Vorgängerbau von St. Petri vermutet.²⁶ Da dieser jedoch kaum in Übereinstimmung mit der erwähnten Aussage der urkundlichen Überlieferung zu bringen ist,²⁷ muss auch eine damit im Bereich des Petrihügels zu verbindende Siedlungsanlage äußerst fraglich bleiben. Ein fragmentarischer Gebäuderest mit der ungenauen dendrochronologischen Datierung von „um/nach 1145“, welcher bei räumlich eng begrenzten Ausgrabungen in der Großen Petersgrube 11 erfasst werden konnte, kann dafür jedenfalls nicht unmittelbar herangezogen werden.²⁸

Unabhängig von den auf verschiedenartigen Hypothesen beruhenden Vorschlägen zur Lokalisierung der ersten Kaufleutesiedlung²⁹ lässt eine genaue Betrachtung der ursprünglichen Lübecker Halbinsel deutlich erkennen, dass insbesondere der nahe bis an den ehemaligen Verlauf der Trave heranreichende Bereich des westlichen Hügelsporns die besten natürlichen Voraussetzungen zur Anlage eines großflächigen Osthandelsplatzes geboten hat (Abb. 2).³⁰ Es verwundet daher nicht, dass gerade in diesem – zwischen östlichen Traveufer und dem mittleren Hügelscheitel des Lübecker Höhenrückens gelegenen Gebiet – bereits mehrere sicher datierbare Siedlungsbefunde der eigentlichen Stadtgründungszeit ausgegraben werden konnten. So wurde im Anschluss an eindeutige Be-

17 Helmold, Slavenchronik, I 87.

18 Der namentlich erwähnte Priester Athelo ist offenbar mit dem ersten Lübecker Domprobst Ethelo identisch (Helmold, Slavenchronik, I 87 und 90).

19 Hauschild 1981, 31 und 41 f.

20 Helmold, Slavenchronik, I 90.

21 Hauschild 1981, 32.

22 UBBL 17; UBBL 9.

23 Fehring/Hammel 1985, 173 f.

24 Gläser 2008, 262.

25 Helmold, Slavenchronik, I 86.

26 Fehring/Hammel 1985, 170 f.

27 UBBL 9.

28 Gläser 1992b, 48 f. und 59.

29 Allein auf Grundlage der schriftlichen Überlieferung wurden dafür bereits mehrere Bereiche auf der gesamten Lübecker Halbinsel in Betracht gezogen (Hammel-Kiesow 2008, 823), ohne dass darüber selbst unter Einbeziehung der vorliegenden archäologischen Untersuchungsergebnisse bislang endgültige Klarheit gewonnen werden konnte (Gläser 2008, 259 und 261–263).

Topographie und Archäologie

30 Am Ende 1975, 95 f. Durch umfangreiche Landgewinnungsmaßnahmen sind die ursprünglichen Uferbereiche des südwestlichen, nordwestlichen und nordöstlichen Rands der Lübecker Halbinsel bereits seit dem frühen 13. Jahrhundert stark verändert worden (Gläser 2011, 386–393), was im Hinblick auf deren ursprüngliche Gestalt stets beachtet werden muss.



Abb. 2: Lage und Ausdehnung des bürgerlichen Lübecks im frühen 13. Jahrhundert mit Dämmen und Gräben zur Neulandgewinnung.

siedlungsreste aus dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts auf dem Grundstück Alfstraße 38³¹ am nicht weit davon entfernten ehemaligen Uferrand eine hölzerne kaimauerartige Uferbefestigung erkannt, welche dendrochronologisch in die Zeit „um 1157“ datiert worden ist.³² Zumindest für den Bereich am unteren Ende der Alfstraße war damit die Möglichkeit des schwimmenden Anlegens von Booten mit bis zu 1 m Tiefgang gegeben. Unter Berücksichtigung der etwas unscharfen Datierung kann davon ausgegangen werden, dass diese hölzerne Anlegestelle, welche auch schon kurz vor 1159 errichtet worden sein könnte, mit Sicherheit bereits in der Zeit der beginnenden Stadtherrschaft Heinrichs des Löwen vorhanden gewesen ist.³³

Betrachtet man vor diesem Hintergrund den Inhalt einer Urkunde des Sachsenherzogs aus dem Jahr 1175,³⁴ dann kann dafür durchaus eine direkte Verbindung mit dessen anfänglichen Wiederaufbaumaßnahmen vermutet werden. Anlässlich der finanziellen Ausstattung der im Domhügelbereich gegründeten Johanniskapelle ist darin jedenfalls davon die Rede, dass auf seine Anweisung hin die „Insel Lübeck, welche erst kürzlich von höchsten Wäldern befreit worden ist, passend und geeignet für die Aufnahme von Schiffen gemacht worden ist.“ Im Zusammenhang mit dem im Hafensrandbereich zu Tage getretenen archäologischen Fundmaterial kann mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass sich dort neben der gesicherten Schiffsanlegestelle zugleich auch der wichtige Umschlagplatz für maritimes Fernhandelsgut befunden hat.³⁵

31 Gläser 1985, 118–121.

32 Schalties 1992, 312–314.

33 Schalties 1992, 325.

34 MGH DD HdL 104.

35 Gläser 1992c, 209; Ellmers 1992, 15.



Abb. 3: Dendrochronologisch früh datierte Holzbauten in der Fischstraße 14, 16 und 19 (Hintergrund Katasterplan von 1895).

Für die offenbar sämtlich darauf Bezug nehmenden Verkehrsachsen der Meng-, Alf-, Fisch- und Braunstraße, welche den Hafen direkt mit dem Zentralmarkt verbinden, wurde wegen deren verhältnismäßig geringer Breiten schon seit längerem ein ebenso hohes Alter vermutet,³⁶ was jedoch erst durch die umfangreichen Erkenntnisse des Großgrabungsprojekts „Kaufleutervierviertel“ eindeutig nachgewiesen werden konnte.³⁷

Im Rahmen der räumlich unmittelbar daran angrenzenden „Anschlussgrabung“, wurde auf dem ehemaligen Grundstück Fischstraße 14 dann sogar die bislang älteste dendrochronologisch genau bestimmte Holzkonstruktion der gesamten Lübecker Altstadt erfasst, wobei es sich um einen in den anstehenden tonigen Untergrund eingetieften Holzkasten mit rechteckiger Grundfläche von 1,1 m Länge, 1 m Breite und 1 m erhaltener Höhe handelt (Abb. 3 und 4), dessen 0,2–0,3 m breite Wandbohlen nachweislich im Winterhalbjahr 1152/53 geschlagen worden sind.³⁸ Da mit der Anlage einer dafür notwendigen Baugrube von 1,45 m Tiefe bereits die älteste Nutzungsschicht des umgebenden Grundstücksbereichs geschnitten wurde, wäre demnach spätestens im Jahr 1153 ein dortiger Besiedlungsbeginn anzunehmen.³⁹

Grundsätzlich ist jedoch gerade vor dem Hintergrund des schriftlich überlieferten Wiederaufbaus von Lübeck nach kurzzeitiger Nutzung der ungeeigneten „Löwenstadt“⁴⁰ schon für die eigentliche Stadtgründungszeit mit wiederholt verwendeten Bauhölzern zu rechnen. Sekundär verwendete Holzbauteile sind immer nur dann eindeutig zu identifizieren, wenn diese auch gesicherte zweckfremde Bearbeitungsspuren besitzen. Dass derartiges „Altholz“ aber nicht immer allein daran erkannt werden kann, belegt eindrucksvoll der dendrochronologisch exakt in den Frühsommer des Jahres 1142 datierte Fußboden eines im mittleren Bereich des ehemaligen Grundstücks Braunstraße 26 gelegenen Holzkellers, dessen eindeutige sekundäre Verwendung erst im Gesamtkontext klar ersichtlich

36 Hammel 1987, 201.

37 Legant 2010, 169–170.

38 Legant (in Vorbereitung). Gegen deren bisherige Interpretation als hölzerne Brunnschachtauskleidung spricht eindeutig die zu geringe Eingriffstiefe der dafür angelegten Baugrube, welche lediglich bis in die anstehende Beckentonschicht hinabgereicht hat. Auf diese Weise konnte damit weder wesentlich tiefer liegendes Grund- noch darin grundsätzlich nicht vorhandenes Schichtenwasser erschlossen werden.

39 Legant 2010, 35.

40 Helmold, Slavenchronik, I 86.

Abb. 4: Eingetiefter Holzkasten in der Fischstraße 14.



geworden ist.⁴¹ Da für den im mittleren östlichen Bereich des ehemaligen Grundstücks Fischstraße 14 befindlichen Holzkasten lediglich ein ungesicherter funktionaler Zusammenhang mit einem auf der ältesten Kulturschicht aufliegenden und mit Astholzstückchen durchsetztem humosem Nutzungshorizont sowie drei einzelnen Pfostengruben hergestellt werden konnte und darüber hinaus an den zum Teil seitlich weit überstehenden 1,1–1,59 m langen Bohlen überhaupt keine damit sicher in Verbindung zu bringende Konstruktionsmerkmale zu beobachten waren,⁴² ist in diesem Fall sicherlich nicht a priori von einer extra dafür vorgenommenen „schlagfrischen“ Zurichtung auszugehen, was wiederum sehr gut dessen zeitlich isolierte Sonderstellung innerhalb sämtlicher Dendrodaten der „Anschlussgrabung“ erklären würde. Mit einer durch seitliche Bohlen stabilisierten Drainagerinne beginnen diese ansonsten in der Zeit „um 1163“ und können dann erst in den 1170er und 1180er Jahren den größeren konstruktiven Einheiten eines Holzkastenbrunnens, einer Bohlenwandkloake und eines Holzkellers zugeordnet werden.⁴³

Ein ähnliches Verteilungsmuster lassen auch die dendrochronologischen Datierungen erkennen, welche schon zuvor im Rahmen der räumlich unmittelbar daran angrenzenden Großgrabung „Kaufleutviertel“ gewonnen werden konnten.⁴⁴ Das älteste Schlagdatum von „um 1159“ wurde dabei für den einzig erhaltengebliebenen Pfosten eines eingetieften Arbeitsraums im Inneren eines Vorderhauses ermittelt.⁴⁵ Abgesehen von zwei Zäunen, einem Weg sowie einer Fäkalgrubenaussteifung mit dendrochronologisch in die Zeit „um 1153“, „um 1141“ und „um 1160“, „um 1131“ und „um 1163“ beziehungsweise „um 1150“ bis „um 1163“ datierten Bauhölzern, welche sämtlich sekundär verwendet worden sind,⁴⁶ konnten größere erhaltengebliebene Konstruktionseinheiten wie Holzkastenbrunnen, Blockbaukloaken und Holzkeller dort ebenfalls erst für die 1170er und 1180er Jahre nachgewiesen werden.⁴⁷ Im Zusammenhang mit archäologischen Schichtenbefunden ist damit sowohl für die Großgrabung „Kaufleutviertel“ als auch für die unmittelbar daran angrenzende „Anschlussgrabung“ davon auszugehen, dass eine dauerhafte Besiedlung an oberer Fisch- und Alfstraße nicht vor den späten 1150er oder frühen 1160er Jahren begonnen haben kann.

Es erscheint wenig plausibel, dafür irgendeinen zeitlichen Zusammenhang mit der lediglich bis 1157 bestehenden Lübecker Kaufleutesiedlung herstellen zu wollen,⁴⁸ die bereits unter der Herrschaft Graf Adolfs II. von Schauenburg im Jahr 1143 oder nur wenig später gegründet worden war. Grundsätzlich bleibt deshalb auch die Interpretation der ersten Nutzungsschichtenreste, welche stets die durch Spaten oder Hacken umgearbeitete natürliche Oberfläche repräsentieren,⁴⁹ als ein in dessen peripherer Lage befindliches dazugehöriges Gartenbauareal⁵⁰ vollkommen ungesichert.

41 Harder 2014, 146–148.

42 Legant (in Vorbereitung).

43 Legant (in Vorbereitung).

44 Legant 2010, 220–228.

45 Legant 2010, 38f.

46 Legant 2010, 76 und 51–53.

47 Legant 2010, 68–74, 85–90 und 93–103.

48 Legant (in Vorbereitung).

49 Legant 2010, 29–32 mit Abb. 14–17; dies. (in Vorbereitung).

50 Legant 2010, 111.

Zwischen Oktober 2009 und Mai 2014 fanden an mittlerer Alf-, Fisch- und Braun- sowie entlang der ehemaligen Einhäuschenquerstraße im Rahmen des Großgrabungsprojektes „Gründungsviertel“ erneute großflächige archäologische Untersuchungen im Gebiet zwischen Trave und Marktplatz statt, deren anschließende Befundauswertung weitere wichtige Erkenntnisse zur frühen Lübecker Stadtgeschichte ergeben wird. Von großem Vorteil für gesicherte Aussagen zur komplexen Stratigraphie war dabei die nahezu durchgängig beibehaltene Überdachung zusammenhängender Arbeitsbereiche durch großräumige hallenartige Zelte sowie die kontinuierliche Beschäftigung des gut in die anspruchsvolle Ausgrabungsmethode „nach natürlichen Schichten“ eingearbeiteten Grabungspersonals.

Nach vorläufigem Zwischenstand lassen neben den verschiedenen Überresten älterer Backsteinbauten vor allem auch die zahlreich ergrabenen Holzbaukonstruktionen, welche hier wegen der Beschaffenheit des natürlichen Untergrunds in hervorragender Weise erhalten geblieben sind, besonders interessante Ergebnisse erwarten.

Über einer unteren Sandschicht wird der geologische Aufbau im gesamten Untersuchungsgebiet des Großgrabungsprojektes „Gründungsviertel“ durch ein etwa 3 m starkes Sediment aus pleistozänem Beckenton gebildet. Der oberflächennahe Abschluss dieser weitestgehend luftundurchlässigen Tonschicht besteht aus einer geringmächtigen Ablagerung mehrheitlich sandigen Materials, worauf sich in postglazialer Zeit ein kaum noch erhalten gebliebener humoser Oberboden gebildet hat. Wie aus der vorangegangenen Großgrabung „Kaufleutenviertel“ und der damit verbundenen „Anschlussgrabung“ bereits bekannt gewesen ist, war dieser bereits zu Beginn der mittelalterlichen Besiedlung, welche zugleich die erste dauerhafte Nutzung des gesamten Untersuchungsgebietes darstellt,⁵¹ mehr oder weniger vollständig mit Spaten oder Hacken umgegraben worden. Erstmals konnten aber auch darunter einige gesicherte archäologische Befundstrukturen erfasst werden, bei denen es sich zumeist um langgestreckte schmale Gräbchen und seltener um einzelne kleinere Pfostengruben handelt. Die spärlichen Gebäudereste kommen dabei nur auf den Grundstücken Braunstraße 22 und 24 vor und können dort unter Umständen zu einfachen hüttenartigen Konstruktionen von etwa 20 m² Grundfläche rekonstruiert werden.⁵²

Die Radiokarbondatierung eines erhaltengebliebenen Pfostenrests ergab dafür das mehrdeutige Ergebnis eines entweder im früheren bis mittleren 11. Jahrhundert oder im späteren 11. bis mittleren 12. Jahrhundert vorgenommenen Holzeinschlags,⁵³ was somit keine eindeutige zeitliche Fixierung erlaubt. Die ältesten sicher datierbaren Befundstrukturen haben demgegenüber erst die Bauhölzer der auf oder über dem umgearbeiteten humosen Oberboden befindlichen beziehungsweise darin eingetieften konstruktiven Einheiten gebildet, bei denen es sich wegen der vollständigen Zerstörung älterer Vorderhausbereiche durch spätmittelalterliche Backsteinkeller hauptsächlich um die erhaltenen Reste der ersten Hofbebauung handelt.

Zu den auf den Grundstücken Fischstraße 16⁵⁴ und 19⁵⁵ erfassten ebenerdigen Schwellen-Ständer-Bauten, welche dendrochronologisch in die Zeit „um 1157“, „um 1160“, „um 1161“ und „um 1163“ datiert werden konnten (Abb. 3), ist für die eigentliche Stadtgründungszeit zusätzlich noch ein in der Alfstraße 23/25 befindlicher Holzkeller mit dem gesicherten Dendrodatum des Winterhalbjahrs 1166/67 zu stellen.⁵⁶ In ähnlicher Weise wie bei den annähernd zeitgleich errichteten Hofgebäuden wurden für dessen Grundswellen lediglich hochkant stehende Bohlen mit aufgesteckten Ständern verwendet, was diesen deutlich von den etwas späteren vorkommenden eingetieften Schwellen-Ständer-Bauten⁵⁷ unterscheidet, welche sämtlich über massive Schwellbalken verfügen. Nach vorliegenden Datierungen gehören diese Holzkeller mit breiteren Grundswellen und darin eingezapften Ständern bereits in die Zeit nach

51 Es konnten auch zahlreiche Abschläge und einige wenige Kernreste aus Feuerstein geborgen werden, was aber lediglich die temporäre Anwesenheit steinzeitlicher Jäger-, Sammler- oder Siedlergruppen belegt.

52 Rieger (in Vorbereitung).

53 Die Radiokarbondatierung erfolgte am 25. Oktober 2012 durch Alexander Drees vom Leibniz-Labor für Altersbestimmung und Isotopenforschung der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

54 Freundliche Mitteilung von Dirk Rieger, Lübeck. Die dendrochronologische Datierung sämtlicher Holzproben der Großgrabung „Gründungsviertel“ erfolgte durch Diplom-Holzwirtin Sigrid Wrobel vom Johann Heinrich von Thünen-Institut in Hamburg.

55 Rieger 2012, 132–134.

56 Rieger 2014.

57 Legant 2010, 140f.; Schalties 2012, 115; Rieger 2012, 136–139; Stammwitz 2012; Harder 2012; Radis 2013.



△ Abb. 5: Grenzgräbchen und spätere Zaunstaken am westlichen Rand des ursprünglichen Gesamtgrundstückes von Braunstraße 20/22.

▷ Abb. 6: Grenzgräbchen am östlichen Rand der Einhäuschenquerstraße.



1175, womit eine zunehmende Ausdehnung der bürgerlichen Siedlung bis hinauf zum zentralen Bereich des mittleren Lübecker Hügelrückens nachgewiesen werden kann.⁵⁸

Auf stabiler Grundlage von gesicherten Dendrodaten der ältesten konstruktiven Einheiten des Großgrabungsprojekts „Gründungsviertel“ ist zumindest für die erwähnten Grundstücke an der mittleren Fischstraße ein tatsächlicher Besiedlungsbeginn in den späten 1150er und oder frühen 1160er Jahren anzunehmen, was zeitlich außergewöhnlich gut zu dem schriftlich überlieferten Wiederaufbau Lübecks im Jahre 1159 zu passen scheint. Im deutlichen Unterschied dazu kann darin jedoch nicht die Wiedererrichtung der *ecclesias et menia civitatis* der im Jahr 1143 oder etwas später gegründeten, 1157 abgebrannten und 1158 aufgegeben Kaufleutesiedlung Graf Adolfs II. von Schauenburg gesehen werden. In vollständiger Ermangelung diesbezüglich dendrochronologisch gesicherter Bebauungsreste aus den zusammenhängenden Untersuchungsgebieten der Großgrabungsprojekte „Kaufleute-“ und „Gründungsviertel“ ist deren fraglicher Standort nun wohl offenbar endgültig nicht unmittelbar an dieser Stelle zu suchen.⁵⁹

Es kann sich bei den ältesten sicher datierbaren Holzbauresten im weiträumigen Bereich des westlichen Hügelsporns demzufolge nur um ehemalige Gebäude eines dort mit beginnender Stadtherrschaft Herzog Heinrichs des Löwen vollkommen neu angelegten bürgerlichen Siedlungszentrums gehandelt haben. Da hiermit also offenbar die Neugründung einer kaufmännisch-bürgerlichen Siedlungsanlage zwischen bestehender Burg- und entstehender Domfreiheit vorgenommen wurde, ist grundsätzlich auch von einer planvollen Erschließung der gesamten dafür ausgewählten Bebauungsfläche auszugehen.

Neben der wahrscheinlich in unmittelbarem Zusammenhang damit erfolgten Errichtung der hölzernen Kaimauer des Hafens und dem vermutlich seitdem an seiner heutigen Stelle befindlichen Marktplatz bilden insbesondere die erstmalig im Rahmen der Großgrabung „Gründungsviertel“ erfassten unscheinbaren Grenzgräbchen (Abb. 5 und 6) einen zusätzlichen archäologischen Beleg von weitreichender historischer Bedeutung. Da diese schon entlang der später immer wieder erneuerten Grundstücksgrenzen verlaufen und sich dabei stets unterhalb des vollständig umgearbeiteten humosen Oberbodens befinden, manifestiert sich darin offenbar eine ursprüngliche Grenzfestlegung, welche einerseits den öffentlichen Straßenraum von den privaten Siedlungsbereichen und andererseits die einzelnen Parzellen der unterschiedlichen Besitzer rechtlich voneinander abgetrennt hat. In weitgehend vollständiger Weise haben sich derartige Grenzgräbchen am Rand der später etwas verbreiterten Einhäuschenquerstraße sowie in den mehr oder weniger ungestört gebliebenen Grenzbereichen im Hof der ehemaligen Urparzelle in der Braunstraße 20/22

58 Schalties 2006, 82–85.

59 Zu einer gleichartigen Erkenntnis kam zunächst auch Gabriele Legant, die für den Bereich zwischen oberer Alf-, Fischstraße und Schlüsselbuden ursprünglich nur das in etwa zeitgleiche Bestehen eines mit der schauenburgischen Kaufmannssiedlung lediglich indirekt verbundenen Gartenlandareals angenommen hat (Legant 2010, 115 f.). Diese Meinung hat sie später allerdings wieder revidiert und geht nach vollständiger Auswertung der archäologischen Untersuchungsergebnisse aus der „Anschlussgrabung“ nun offenbar von der gesicherten Lokalisierung dieser ersten Gründungssiedlung im Grundstück Fischstraße 14 aus (Legant, in Vorbereitung).

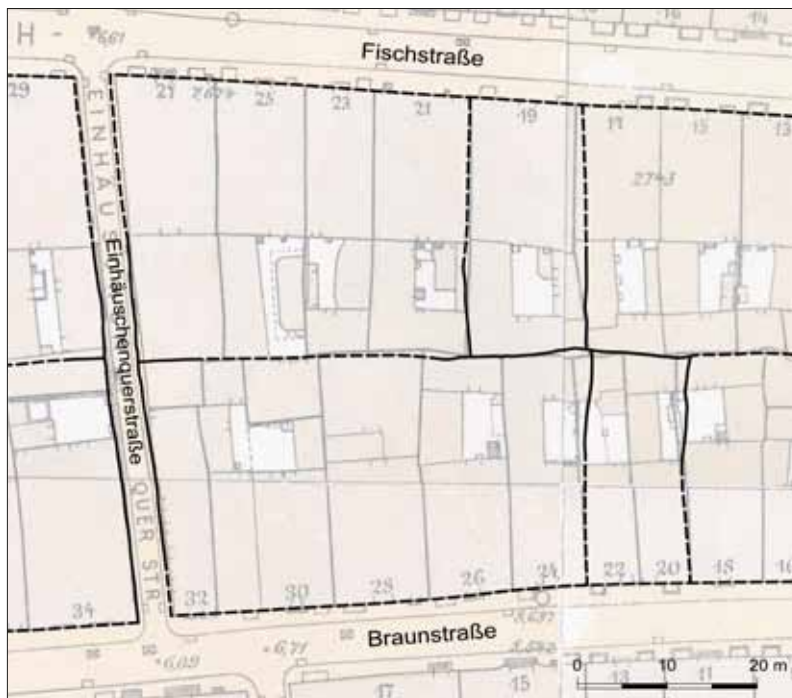


Abb. 7: Nachweislich gesicherte Urparzellen und erste Grenzen des zwischen Einhäuschenquer-, Fisch- und Braunstraße gelegenen Bebauungsblocks (Hintergrund Katasterplan von 1895).

erhalten, welche später in zwei kleinere Grundstücke unterteilt worden ist. Anhand dieser dort ebenfalls noch unter dem umgearbeiteten humosen Oberboden befindlichen Grenzmarkierungen kann im Unterschied dazu für die Parzelle von Fischstraße 19 festgestellt werden,⁶⁰ dass deren im ältesten Lübecker Katasterplan von 1895 dargestellte Umgrenzung offenbar bereits ursprünglich in dieser Form festgelegt worden war (Abb. 7).

Insgesamt ergeben sich daraus für diese beiden im Binnenbereich des durch Schüsselbuden, Fisch-, Braun- und Einhäuschenquerstraße begrenzten Bebauungsblocks gelegenen Urparzellen von Fischstraße 19 und Braunstraße 20/22 mit 13 m Breite und 28 m Länge beziehungsweise 9,5 m Breite und 26 m Länge die gesicherten ursprünglichen Flächenmaße von 364 m² und 247 m², was dort im Gegensatz zur bisherigen Forschungsmeinung⁶¹ schon von Anfang an das nachweisliche Vorkommen von langrechteckigen und mit ihren Schmalseiten zur Straße hin ausgerichteten Grundstücken belegt.

Da bis auf wenige unsicher zu bestimmende Fragmente überhaupt keine aussagefähigen Keramikfunde älterer Zeitstellungen bei den umfassenden archäologischen Untersuchungen der Großgrabungen „Kaufleuteviertel“⁶² und „Gründungsviertel“ zu Tage getreten sind, ist auch für die erwähnten Pfostengruben der Grundstücke Braunstraße 22 und 24 anzunehmen, dass diese gemeinsam mit den unweit davon befindlichen Grenzgräbchen ebenfalls schon in die Zeit des mittleren 12. Jahrhunderts gehören. Für die jeweils über den erhaltenen Grenzgräbchen gelegenen ältesten Nutzungsschichten, welche immer einen mit Spaten oder Hacken umgearbeiteten humosen Oberboden repräsentieren, ergibt sich die zwingende Notwendigkeit einer erst nach vorheriger Grenzfestlegung erfolgten Entstehung. In den mehr oder weniger ungestört erhalten gebliebenen Befundlagen der frühen Grenzbereiche konnte dafür mitunter eine sich beidseitig überlagernde oder deutlich voneinander getrennte älteste Schichtenfolge beobachtet werden, was deren wahrscheinlich grundstücksbezogene Genese erkennen lässt. Es wäre demnach davon auszugehen, dass es sich dabei um siedlungsvorbereitende Maßnahmen innerhalb der zuvor bereits klar voneinander abgegrenzten Straßen- und Grundstücksflächen gehandelt hat, welche vor dem Einsetzen der ersten Baumaßnahmen anscheinend der bewuchsbefreienden flächenhaften Einebnung des bisherigen Offenlandes⁶³ gedient haben.

60 Freundliche Mitteilung von Dirk Rieger, Lübeck.

61 Legant 2010, 121–124.

62 Drenkhahn (in Vorbereitung).

63 Die palynologische Analyse des mehr oder wenig vollständig umgearbeiteten Oberbodens, welche anhand zweier Proben aus den Hofbereichen von Fischstraße 25 und Braunstraße 26 durch Walter Dörfler vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Christian-Albrechts-Universität Kiel am 25. Juli 2013 durchgeführt worden ist, ergab mit lediglich 17% beziehungsweise 19% Baumpollenanteil trotz insgesamt schlechter Erhaltung dennoch ein typisches Gesamtbild für dort zuvor und bei anfänglicher Nutzung bestehendes Offenland.

Zusammenfassung

Auf Grund der von Oktober 2009 bis Juni 2014 unter hervorragenden Rahmenbedingungen durchgeführten archäologischen Untersuchungen des Großgrabungsprojekts „Gründungsviertel“ konnten im grundstücksübergreifenden Gebiet zwischen mittlerer Alf- und mittlerer Braunstraße zahlreiche Erkenntnisse gewonnen werden, welche den bisherigen archäologisch-historischen Forschungsstand zur frühen Stadtgeschichte Lübecks in einigen wichtigen Punkten ergänzen und erweitern dürften. Wie schon die umfangreiche Befundlage der räumlich daran angrenzenden Grabungsflächen der Großgrabung „Kaufleutenviertel“ und der „Anschlussgrabung“ zeigte, waren dabei allerdings keine gesicherten Spuren der bereits im Jahr 1143 oder kurz danach gegründeten ersten Kaufleutesiedlung nachzuweisen, so dass deren fraglicher Standort nunmehr wohl endgültig an anderer Stelle gesucht werden muss.

Eindeutig waren jedoch mehrere Bebauungsreste in die späten 1150er/frühen 1160er Jahre zu datieren, was im Zusammenhang mit dem zu dieser Zeit erbauten Hafen und dem vermutlich seitdem dauerhaft genutzten Marktplatz ein planvoll im Jahr 1159 neu angelegtes bürgerliches Siedlungszentrum erkennen lässt, das schon am Ende der noch etwa bis 1175 andauernden Stadtgründungsphase von der älteren Burg im Norden, dem ungefähr gleichzeitig damit errichteten Dom im Süden und dem jüngeren Benediktinerkloster im Osten flankiert wurde. Da auch in diesen flankierenden Siedlungsanlagen eigenen Rechts zu dieser Zeit ein bestimmender Einfluss Heinrichs des Löwen vorauszusetzen ist, kann für den gesamten, erst später vollständig zusammenwachsenden Siedlungskomplex eine gezielte Maßnahme unter dessen aktiver Beteiligung, wenn nicht sogar bestimmender Anleitung vermutet werden. Als unmittelbare archäologische Zeugnisse einer rational geplanten Aufsiedlung des dabei für die Kaufmannssiedlung auf dem westlichen Hügelsporn der Lübecker Halbinsel ausgewählten Siedlungsbereiches können erstmalig sicher nachgewiesene Grenzgräbchen gewertet werden, welche noch vor einer ersten dauerhaften Nutzung des gesamten Geländes offenbar der anfänglichen Festlegung von öffentlichem Straßenraum und privaten Grundstücksflächen gedient haben.

Anhand der annähernd vollständig erhaltenen Umgrenzungen zweier inmitten des von Einhäuschenquer-, Braun- und Fischstraße sowie Schlüsselbuden umschlossenen Bebauungsblocks gelegener Urparzellen, können dafür die relativ genauen Flächenmaße von 364 m² beziehungsweise 247 m² errechnet werden, welche damit von Anfang an das dortige Vorkommen von langrechteckigen und mit ihren Schmalseiten zur Straße hin ausgerichteten Grundstücken belegen.

Die ältesten Nutzungsschichten der einzelnen Parzellen- und Straßenbereiche, welche stets den durch Spaten oder Hacken umgearbeiteten humosen Oberboden repräsentieren, befinden sich immer schon unmittelbar über diesen Grenzgräbchen, woraus mit Sicherheit auf deren etwas später erfolgte Entstehung geschlossen werden kann. Wahrscheinlich hat es sich dabei um das Ergebnis siedlungsvorbereitender Maßnahmen zur bewuchsbefreienden Einebnung der einzelnen Straßen- und Parzellenflächen des neu ausgewiesenen Bebauungsgebiets der schriftlich zum Jahr 1159 überlieferten Neugründung gehandelt, welche offenkundig nur in metaphorisch überhöhter, und nicht in wortwörtlich zu verstehender Weise als „Wiederaufbau der Kirchen und Mauern der Stadt Lübeck“ durch Helmold von Bosau in seinen *Chronica Slavorum* geschildert worden ist.

Ulf Stammwitz M.A.
Projekt Großgrabung Gründungsviertel
c/o Hansestadt Lübeck
Bereich Archäologie und Denkmalpflege
Meesenring 8, D-23566 Lübeck
ulf.stammwitz@luebeck.de

- Am Ende, Bernhard: Studien zur Verfassungsgeschichte Lübecks im 12. und 13. Jahrhundert (Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck herausgegeben vom Archiv der Hansestadt B 2). Lübeck 1975.
- Drenkhahn, Ulrich: Die Keramik der Ausgrabungen im Lübecker Kaufleutviertel; in Vorbereitung für: Lübecker Schriften zu Archäologie und Kulturgeschichte
- Ellmers, Detlev: Bodenfunde und andere Zeugnisse zur frühen Schifffahrt der Hansestadt Lübeck, 2: Bauteile und Ausrüstungsgegenstände von Wasserfahrzeugen aus den Grabungen Alfstraße 38 und an der Untertrave/Kaimauer; in: Beiträge der Archäologie zum Lübecker Hafen (Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 18). Bonn 1992, 7–22.
- Fehring, Günter P.: Grabungsbefunde zum slawischen Burgwall Bucu und zur landesherrlichen Burg mit zugehörigem Brunnen im Burgkloster zu Lübeck. Ein Zwischenbericht; in: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 6, 1982, 77–98.
- Fehring, Günter P./Hammel, Rolf: Die Topographie der Stadt Lübeck bis zum 14. Jahrhundert; in: Meckseper, Cord (Hrsg.): Stadt im Wandel. Kunst und Kultur des Bürgertums in Norddeutschland 1150–1650. Ausst.-Kat. Braunschweig. Stuttgart-Bad Cannstatt 1985, III 167–190.
- Fritze, Wolfgang H.: Probleme der abodritischen Reichsverfassung und ihrer Entwicklung vom Stammesstaat zum Herrschaftsstaat; in: Ludat, Herbert (Hrsg.): Siedlung und Verfassung der Slawen zwischen Elbe, Saale und Oder. Gießen 1960, 141–291.
- Gläser, Manfred: Befunde zur Hafenanrandbebauung Lübecks als Niederschlag der Stadtentwicklung im 12. und 13. Jahrhundert. Vorbericht zu den Grabungen Alfstraße 36/38 und Untertrave 111/112; in: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 11, 1985, 117–130.
- Gläser, Manfred (1992a): Die Ausgrabungen in der Großen Petersgrube zu Lübeck. Befunde und Funde. Mit zwei Beiträgen von Wolfgang Erdmann; in: Beiträge der Archäologie zum Lübecker Hafen (Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 18). Bonn 1992, 41–186.
- Gläser, Manfred (1992b): Die Funde der Grabungen Alfstraße 36/38 und an der Untertrave 111/112. Niederschlag der Stadtentwicklung Lübecks und seines Hafens im 12. und 13. Jahrhundert; in: Beiträge der Archäologie zum Lübecker Hafen (Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 18). Bonn 1992, 187–248.
- Gläser, Manfred (1992c): Archäologische Untersuchungen auf dem Gelände des ehemaligen Burgklosters. Ein Beitrag zur Burgenarchäologie; in: Untersuchungen zu Bau- und Kulturgeschichte Lübecks (Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 22). Bonn 1992, 65–121.
- Gläser, Manfred: Die frühen Siedlungen auf dem Lübecker Stadthügel; in: Biermann, Felix/Müller, Ullrich/Terberger, Thomas (Hrsg.): „Die Dinge beobachten ...“. Archäologische Forschungen zur frühen Geschichte Mittel- und Nordeuropas. Festschrift für Günter Mangelsdorf zum 60. Geburtstag (Archäologie und Geschichte im Ostseeraum 2). Rahden 2008, 257–269.
- Gläser, Manfred: Neues Bauland an und in der Trave. Zur Lübecker Siedlungsgeschichte im 12. und 13. Jahrhundert; in: Bittmann, Felix u.a. (Hrsg.): Flüsse als Kommunikations- und Handelswege. Marschenratskolloquium 2009 (Siedlungs- und Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 34). Rahden 2011, 379–393.
- Grabowski, Mięcisław: Die hölzernen Straßenbefestigungen im mittelalterlichen Lübeck. Ein Klassifizierungsversuch; in: Gläser, Manfred (Hrsg.): Archäologische Untersuchungen auf dem Lübecker Stadthügel: Befunde und Funde (Lübecker Schriften zu Archäologie und Kulturgeschichte 26). Bonn 2002, 379–426.
- Hammel, Rolf: Hauseigentum im spätmittelalterlichen Lübeck. Methoden zur sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Auswertung der Lübecker Oberstadtbuchregesten; in: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 10, 1987, 85–300.
- Hammel-Kiesow, Rolf: Thesen zur Lage des schauenburgischen Lübeck; in: Graßmann, Antje-kathrin (Hrsg.): Lübeckische Geschichte. Lübeck 2008, 823–824.
- Harder, Jörg: Raum in der Tiefe; in: Archäologie in Deutschland 2012, Heft 2, 56.
- Harder, Jörg: Vom Gebrauch des Gebrauchten. Beispiele der Wiederverwendung von Hölzern anhand aktueller Befundlagen der Hansestadt Lübeck; in: Vom Schicksal der Dinge. Spolie – Wiederverwendung – Recycling (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 26). Paderborn 2014, 143–150.
- Hauschild, Wolf-Dieter: Kirchengeschichte Lübecks. Christentum und Bürgertum in neun Jahrhunderten. Lübeck 1981.
- Helmold, Slavenchronik: Helmoldi presbyteri Bozoviensis Cronica Slavorum, hrsg. v. Bernhard Schmeidler (Monumenta Germaniae Historica, Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum 32). Hannover 1937.
- Legant, Gabriele: Zur Siedlungsgeschichte des ehemaligen Lübecker Kaufleutviertels im 12. und frühen 13. Jahrhundert. Nach den ältesten Befunden der Grabung Alfstraße–Fischstraße–Schüsselbuden, 1985–1990 (Lübecker Schriften zu Archäologie und Kulturgeschichte 27). Rahden 2010.
- Legant, Gabriele: 800 Jahre Stadtgeschichte auf dem Grundstück Fischstraße 14. Die archäologischen Befunde der Anschlussgrabung im ehemaligen Lübecker Kaufleutviertel, 1994–1996; in Vorbereitung für: Lübecker Schriften zu Archäologie und Kulturgeschichte.
- MGH DD HdL: Die Urkunden Heinrichs des Löwen, Herzogs von Bayern und Sachsen, hrsg. v. Karl Jordan (Monumenta Germaniae Historica, Laienfürsten- und Dynastenerkunden der Kaiserzeit 1). Leipzig 1949.
- Mührenberg, Doris: Der Markt zu Lübeck. Ergebnisse archäologischer Untersuchungen; in: Beiträge zur Archäologie von Slawen und Deutschen (Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 23). Bonn 1993, 83–154.
- Ohnesorge, Wilhelm: Überblick über die Topographie des baltischen Höhenrückens von Lauenburg bis Travemünde, über die Lage und Entstehung Lübecks sowie über den Charakter der Stadtlage; in: Verhandlungen des 17. Deutschen Geographentages 1909, 3–24.

Radis, Ursula: Neue archäologische Erkenntnisse zur slawischen und frühen deutschen Besiedlung Lübecks; in: Lübeckische Blätter 163, 1998, 69–72.

Radis, Ursula: Großgrabung im Gründungsquartier Lübecks. Holzkeller vor der „Stadtversteinierung“; in: Archäologie in Deutschland 2013, Heft 2, 4.

Remann, Monika: Frühe Straßenanlagen in Lübeck. Ergebnisse einer Notbergung in der Breiten Straße; in: Untersuchungen zu Bau- und Kulturgeschichte Lübecks (Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 22). Bonn 1992, 201–215.

Rieger, Dirk: Zeitliche Tendenzen und Konstruktionskontinuitäten. Aktuelle Befunde zur Holzarchitektur der Großgrabung im Lübecker Gründungsquartier; in: Holzbau in Mittelalter und Neuzeit (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 24). Paderborn 2012, 131–140.

Rieger, Dirk: Lübecks ältester Holzkeller; in: Archäologie in Deutschland 2014, Heft 4, 54.

Rieger, Dirk: Slavonic traditions and the beginning of the capital of the Hanseatic League; in Vorbereitung für: Medieval Archaeology.

Schalies, Ingrid: Archäologische Untersuchungen zum Hafen Lübecks. Befunde und Funde der Grabung an der Untertrave/Kaimauer; in: Beiträge der Archäologie zum Lübecker Hafen (Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 18). Bonn 1992, 305–344.

Schalies, Ingrid: Hölzerne Keller des 12. Jhs. im Lübecker Gründungsquartier; in: Brüggemann, Stefanie (Hrsg.): Keller in Mittelalter und Neuzeit. Beiträge zur Archäologie, Baugeschichte und Geschichte (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 42). Langenweißbach 2006, 79–88.

Schalies, Ingrid: Gebäude und topographische Strukturen im hoch- und spätmittelalterlichen Lübeck. Ergebnisse stadarchäologischer Untersuchungen; in: Holzbau in Mittelalter und Neuzeit (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 24). Paderborn 2012, 111–122.

Stammwitz, Ulf: In bester Lage; in: Archäologie in Deutschland 2012, Heft 1, 54.

UBBL: Leverkus, Wilhelm (Hrsg.): Urkundenbuch des Bisthums Lübeck. Oldenburg 1856.

Walther, Helmut G.: Als aus Liubice Lubeke wurde; in: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 73, 1993, 9–24.

Abbildungsnachweis

Abbildung 1: Ohnesorge 1909, Tafelanhang

Abbildung 2: Gläser 2011, Abb. 1c (vereinfacht und ergänzt)

Abbildung 3, 6 und 7: U. Stammwitz, Bereich Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck

Abbildung 4: G. Legant, Bereich Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck

Abbildung 5: D. Rummert, Bereich Archäologie und Denkmalpflege der Hansestadt Lübeck